

Januar 2010

UKE news

Informationen aus dem Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

Zahnmedizin am UKE





Universitätsklinikum
Hamburg-Eppendorf



Alles im blauen Bereich.

Mit den Sweatjacken und allen anderen Merchandising-Kleidungsstücken des Hauses.

Merchandising-Verkauf des UKE
im „Shop to go“
Neues Klinikum, O10, 2. Obergeschoss

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag 7.00 – 18.00 Uhr
Samstag, Sonntag 9.00 – 16.00 Uhr

Telefon während
der Öffnungszeiten: (040) 74 10 – 5 75 47

www.uke.de/merchandising



Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

ein Jahr ist es her, seit die ersten Patienten in unser Neues Klinikum eingezogen sind. Nach diesem ersten Jahr mit Erfolgen und bisweilen auch Turbulenzen ist nun eine Phase der Konsolidierung angebrochen. Das Ziel ist qualitatives Wachstum, bei dem wir unsere Stärken im Interesse unserer Patienten weiter ausbauen.

Vernetzte Kompetenz ist der Schlüssel zu unserem Erfolg in allen Bereichen – so auch in der Zahnmedizin. Die Gebäude, in denen die Zahnmedizin am UKE untergebracht sind, liegen zwar etwas am Rande unseres Geländes. Von ihrer

Bedeutung her sind sie jedoch mitten im Herzen unseres Universitätsklinikums angesiedelt.

Mit großem Engagement wird dort an der Weiterentwicklung und dem Ausbau zahnmedizinischer Schwerpunkte gearbeitet. Im Mittelpunkt steht die Strategie der interdisziplinären und interprofessionellen Zusammenarbeit. Erste erfolgreiche Schritte in diese Richtung wurden schon gemacht. Beispielsweise in der Lehre: So werden Studierende in ihrer praktischen Ausbildung inzwischen gemeinsam in Zahnärztlicher Prothetik sowie in Zahnerhaltung und Präventiver Zahnheilkunde unterrichtet – in den sogenannten Integrierten Kursen. Auch in der Krankenversorgung gibt es gute Beispiele für eine intensive Zusammenarbeit, etwa in der Implantologie und in der Behandlung von Kieferfehlstellungen. Darüber erfahren Sie mehr in dieser Ausgabe der UKE news.

Weitere Schritte zur engeren Kooperation werden folgen, etwa die Einführung einer elektronischen Zahnarzt-Patienten-Akte. Damit können sich Zahnmediziner verschiedener Fachrichtungen bei Therapie-Entscheidungen auf eine gemeinsame Informationsbasis stützen,

Doppeluntersuchungen werden vermieden. Es ist unser gemeinsames Ziel, die Patientenversorgung in der Zahnmedizin zu stärken – durch modernste Behandlungsverfahren und eine noch intensivere Vernetzung innerhalb der Zahn-Kliniken sowie in andere medizinische Bereiche des UKE hinein.

In diesem Heft erfahren Sie außerdem, wie das Institut für Rechtsmedizin in einer Kooperation mit dem Unternehmen Dermalog Fingerabdrücke fälschungssicherer macht. Lesen Sie zudem, wie das Erlöscontrolling am UKE arbeitet und wie rückengerechtes Arbeiten Pflegende entlastet. Außerdem stellen wir Ihnen vor, wie am Universitätsklinikum Leitlinien für alte Menschen entwickelt werden, die an mehreren Krankheiten gleichzeitig leiden – innovative Forschung zum Wohl unserer Patienten.



Für den Vorstand
Prof. Dr. Jörg F. Debatin

- 3 Editorial
- 4 Inhalt
- 5 Seite 5



Interdisziplinäre Zusammenarbeit: Behandlung mit Implantaten



Rückenschonendes Umbetten eines Patienten mit Hilfsmitteln



Foto: Jochen Koppelmeyer

Rechtsmediziner entwickeln Prüfverfahren für fälschungssichere Fingerabdrücke

Titel

- 6 Erfolgreiche Kunst-Stücke: Implantologie
- 9 Vernetzte Kompetenz: Therapie einer Kiefer-Fehlstellung

Klinik

- 16 Erlöscontrolling: Schnittstelle zwischen Medizin und Ökonomie
- 17 Serie: Rückengerechter Patiententransfer

Forschung

- 10 Versorgungsforschung: Leitlinien für chronisch Kranke
- 12 Serie: Identifikation per Fingerabdruck

18 Termine

Namen und Nachrichten

- 19 Vorgestellt – Ausgezeichnet – 21 Gefördert – Verabschiedet – Neu erschienen

- 14 Innenansichten
- 27 Impressum
- 27 Zahl des Monats



Routenplanung

Viele Wege führen zum UKE

Das UKE ist einfach mit dem Auto erreichbar, aber auch gut an öffentliche Verkehrsmittel angebunden. Wer nahe genug wohnt und fit ist, kommt jedoch am besten mit dem Fahrrad.

So erreichen Sie das UKE:

Mit Bussen:

Die Buslinien 20 und 25 des HVV. Rollstuhlfahrer können Haltestellen an folgenden Bahnhöfen per Aufzug erreichen: S-Bahnhöfe Holstenstraße und Altona, U-Bahnhof Wartenau

Mit der U-Bahn:

- Linie U1 oder U3 bis Kellinghusenstraße oder Hudtwalckerstraße, dann Buslinie 20 oder 25 bis zum UKE. Linie U3 bis Eppendorfer Baum, von dort 10 Minuten Fußweg

Mit der S-Bahn:

- Linie S1 oder S3 bis Altona, dann Buslinie 20 oder 25 bis zum UKE
- Linie S21 oder S31 bis Holstenstraße, dann Buslinie 20 oder 25

Mit dem Auto:

- Über die Autobahn A7, Ausfahrt Stellingen. Über die Bundesstraßen B 433, B 434, B 447, B 5 Richtung Zentrum, Stadtteil Eppendorf. Behindertenparkplätze im Parkhaus (O10)

Mit dem Zug:

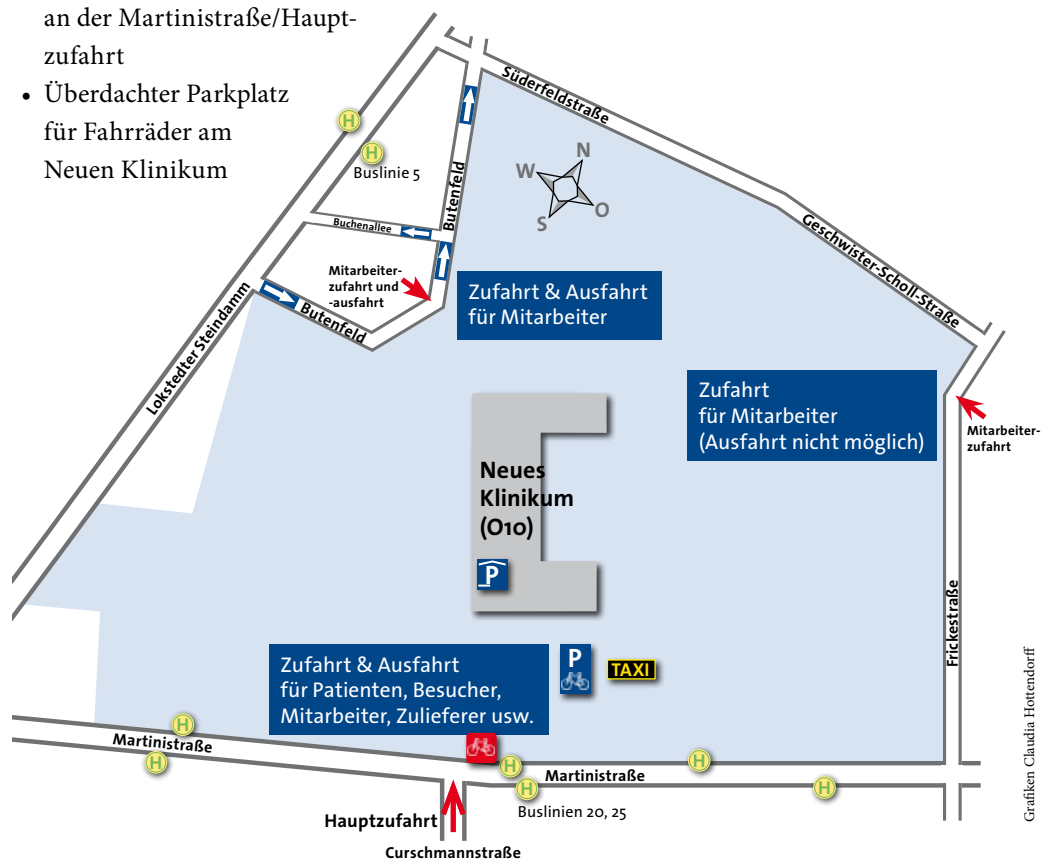
- Ab Hamburg Hauptbahnhof: U-Bahnlinie 1 Richtung Garstedt/Norderstedt bis Kellinghusenstraße, dann Buslinie 25 bis UKE

Mit dem Flugzeug:

- Ab Airport Hamburg, S1 bis Ohlsdorf, umsteigen in U1, Fahrt bis Hudtwalckerstraße, dann Buslinie 20 oder 25 bis UKE (Reisezeit: ca. 30 Minuten)
- Taxi ca. 15 Minuten

Mit dem Fahrrad:

- Station von StadtRad, dem Leihfahrradsystem der Deutschen Bahn, an der Martinistraße/Hauptzufahrt
- Überdachter Parkplatz für Fahrräder am Neuen Klinikum





Vernetzte Kompetenz: Zahnärzte der verschiedenen Fachdisziplinen stimmen die erforderlichen Schritte in der Implantatbehandlung ab, hier (v. l.) Priv.-Doz. Dr. Petra Schmage, Dr. Mareike Schulze, Dr. Tim Joda, Dr. Andreas Fuhrmann.

Zahnmedizin

Erfolgreiche Kunst-Stücke

Implantate sind eine der modernsten Möglichkeiten des Zahnersatzes. Bei Behandlungskonzepten mit künstlichen Zahnwurzeln arbeiten Kieferorthopädie, Prothetik, Präventive Zahnheilkunde und Röntgendiagnostik abgestimmt zusammen – vernetzte Kompetenz zum Wohl des Patienten.

Wenn Steffen Funk auf ein Familienfoto sollte, kam regelmäßig die Aufforderung seiner Mutter: „Nun lach doch mal richtig!“. Zu mehr als einem verschmitzten Grinsen mit geschlossenem Mund mochte sich der Junge jedoch nicht hinreißen lassen. Seit er Teenager war, trug er eine Spange, weil bei ihm erblich bedingt mehrere Zähne nicht angelegt waren.

Heute ist Funk 22 Jahre alt, studiert Holzwirtschaft an der Hamburger Universität – und hofft, bald beim Lachen so richtig Zähne zeigen zu können. Er hat sich dafür entschieden, die fehlenden Zähne durch Implantat-gestützte Zahnkronen ersetzen zu lassen. „Für eine normale Brücke hätte ich mir meine gesunden Nachbarzähne anschleifen lassen

müssen“, sagt der Student. „Das wollte ich natürlich auf keinen Fall. Deshalb habe ich mich für Implantate entschieden.“ Ein Implantat ist eine künstliche Zahnwurzel, die in den Kieferknochen eingesetzt wird. Die angrenzenden Zähne bleiben unversehrt. Und im Gegensatz zu herkömmlichen Brücken oder Prothesen schrumpft der Kieferknochen darunter nicht, sondern bleibt stark und stabil. Für die Behandlung von Patienten wie Steffen Funk wurde ein umfassendes Konzept im Zentrum für Zahn-, Mund-, und Kieferheilkunde (ZMK) entwickelt. Bei dem Konzept arbeiten mehrere Fachrichtungen – die Kieferorthopädie, die Zahnärztliche Prothetik, die Zahnerhaltung und das zahnärztliche Rönt-

gen – eng abgestimmt zusammen. Der Vorteil: Durch die Vernetzung wird eine ausgezeichnete Vorbehandlung und Diagnostik in einem synoptischen Behandlungskonzept gewährleistet. Die Abstimmung ermöglicht ein optimales Setzen des Implantats. Und in der Nachsorge erfährt der Patient genau, wie er seine Zähne und Implantate pflegen muss, um möglichst lange Freude an seinem neuen Lachen zu haben. Im Behandlungsprozess selbst werden modernste Werkstoffe, operative Techniken und computergestützte Verfahren eingesetzt.

Bevor er strahlend lächeln kann, braucht Steffen Funk erst einmal einen langen Atem: Nach einer interdisziplinären Planungsphase wird zu Beginn seiner Behandlung in der Kieferorthopädie mithilfe einer festen Klammer über mehrere Monate der notwendige Platz geschaffen, um die Implantate passgenau einsetzen zu können. Dabei zählt jeder Millimeter.



A: Dreidimensionale Röntgenbilder ermöglichen die exakte Positionierung des Implantats **B:** Dr. Mareike Schulze erklärt dem Patienten Steffen Funk die Fortschritte in der Behandlung anhand seines Gebissabdrucks **C:** Bei einer Implantat-OP, hier Dr. Tim Joda (r.), werden die Patienten örtlich betäubt. Der Eingriff ist vergleichbar mit einer Zahnentfernung, die Wunde heilt im Normalfall binnen weniger Tage.

„Es geht prima voran, im Moment haben wir schon 15 mm Lücke“, sagt Dr. Mareike Schulze, Zahnärztin in der Kieferorthopädie, und erklärt ihrem Patienten Funk den Abdruck seines Gebisses, der gerade angefertigt wurde. „Das bedeutet, wir brauchen nur noch zwei Millimeter.“ Mit der Klammer werden die Zähne fast schmerzlos wie an einer Schiene durch den Kieferknochen hindurch bewegt. Wie viel Platz für das Implantat benötigt wird, hat Dr. Schulze zuvor mit den anderen beteiligten Experten abgestimmt. Die erforderlichen Behandlungsschritte legen die Spezialisten in einer gemeinsamen Beratung fest, bei der dreidimensionale Röntgenbilder zurate gezogen werden.

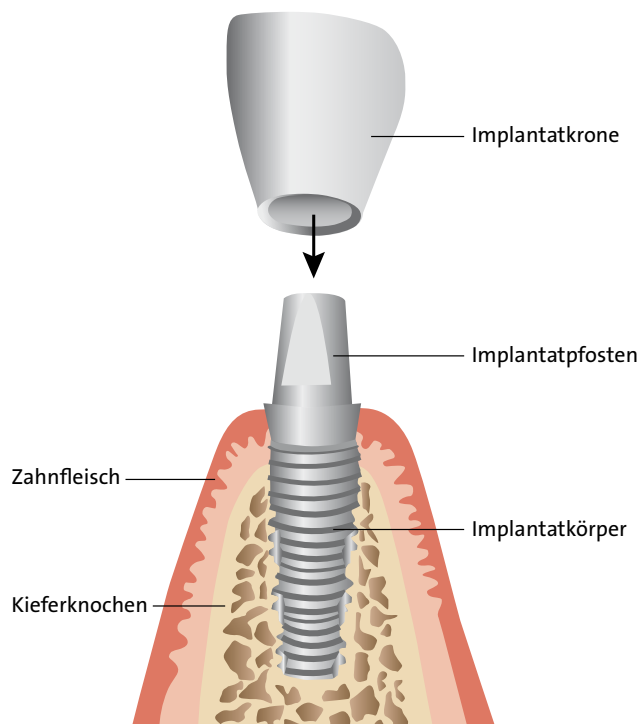
Leiden Patienten schon vor Behandlungsbeginn an Karies oder einer Entzündung des Zahnfleisches, so wird ihnen zunächst in der Poliklinik für Zahnerhaltung und Präventive Zahnheilkunde geholfen. „Das parodontologische Leiden muss vor dem Einsetzen des Implantats sehr gut behandelt sein“, sagt Priv.-Doz. Dr. Petra Schmage. „Sonst hat der Patient ein deutlich höheres Risiko, an seiner

künstlichen Wurzel eine Entzündung zu bekommen und als Folge davon das Implantat wieder zu verlieren.“

Bei Patient Funk ist alles im Lot. Seine Zähne und sein Zahnfleisch sind so gesund, dass er wohl schon im Februar eine weitere Etappe seiner Behandlung angehen kann: die konkreten Vorbereitungen für die Implantat-OP in der Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik. Auch hier stehen Aufklärungsgespräche mit dem Patienten am Beginn des Behandlungsprozesses. Mithilfe eines dreidimensionalen Röntgenbilds, auf dem die Kieferknochen und die umliegenden Nerven genau zu erkennen sind, erklären die Spezialisten die nächsten Schritte. Das 3-D-Röntgen bietet zahlreiche Vorteile. „Die Strahlendosis ist gegenüber der herkömmlichen Computertomografie deutlich reduziert“, sagt Dr. Andreas Fuhrmann, Leiter des Funktionsbereichs Zahnärztliches Röntgen. „Und die Genauigkeit der Bilder schafft mehr Sicherheit für Zahnärzte und Patienten.“ Genau sichtbar wird zum Beispiel, ob der Kiefer an der Stelle, an der das Implantat

i Was ist ein Implantat?

Ein Implantat ist eine künstliche Zahnwurzel aus Titan, die in den Kieferknochen eingesetzt wird. Nach einer Einheilzeit können spezielle Aufbauteile in die Implantate eingeschraubt werden, sodass der individuell notwendige Zahnersatz daran fest verankert werden kann. Wenn mehrere Zähne fehlen, kann es günstig sein, die Lücke durch Einzelzahnimplantate oder durch eine implantatgetragene Brücke mit feststehendem Zahnersatz zu schließen oder eine prothetische Rehabilitation mit einer abnehmbaren Brücke zu versorgen. Am UKE werden nur Implantate der fünf weltweit führenden Hersteller verwendet, die auch noch lange Zeit Garantie auf den Bezug von Aufbauteilen geben. Ein Einzelzahn-Implantat kostet im Schnitt rund 2000 Euro. Implantate sind reine Privatleistungen. Die Krankenkassen gewähren jedoch einen befunderorientierten Festzuschuss für den zahnprothetischen Aufbau.



Grafik: Claudia Hottendorf, Foto: Dagmar Clauden



Implantate weisen über einen Zeitraum von zehn Jahren Überlebensraten von mehr als 95 Prozent auf, wenn sie indikationsgerecht geplant, sorgfältig eingesetzt und gründlich gepflegt werden.

In der Nachsorge erfahren Patienten, wie sie das Implantat pflegen, hier das Putzen mit der Einbüschelbürste. Sollten dennoch später Entzündungen auftreten, wird ihnen in der Poliklinik für Zahnerhaltung geholfen.

eingesetzt werden soll, genügend Breite und Festigkeit hat. Falls nicht, können die Zahnärzte den Knochen schonend aufbauen. „Das geschieht entweder mit körpereigenem Knochen, der an einer anderen Stelle entnommen wird, oder mit Knochenersatzmaterial oder einer Kombination von beidem“, erläutert Implantologe Dr. Tim Joda aus der Poliklinik für Prothetik. Vor der Operation wird anhand der 3-D-Röntgenbilder eine transparente Bohrschablone angefertigt. Mit ihrer Hilfe kann der Zahnarzt bei der OP exakt positionieren, wo er die „Kunst-Wurzel“ im Kieferknochen einbringt. „Das ist eine enorme Erleichterung“, sagt Dr. Joda. „Wir können das Implantat genau da setzen, wo wir es prothetisch geplant haben und dabei die umliegenden Zähne, Nerven und Blutgefäße schützen.“ Eine örtliche Betäubung sorgt dafür, dass der Patient bei dem Eingriff keine Schmerzen hat. Dr. Joda öffnet mit einem kleinen Schnitt die Schleimhaut und bohrt an der festgelegten Stelle einen nur wenige Millimeter tiefen Bohrstollen in den Knochen – je

nach Länge des vorgesehenen Implantats. Ein leises „Klack, klack, klack“ ist hörbar, als er die Implantatschraube in den Knochen hineindreht. Anschließend kann der Implantologe das Weichgewebe über dem Implantat wieder mit einer Naht schließen. Nach rund zwölf Wochen ist die künstliche Wurzel im Kiefer eingewachsen. Jetzt kann der endgültige Zahnersatz eingesetzt werden – je nach Situation eine einzelne Zahnkrone, eine Implantat-getragene Brücke oder eine Teilprothese.

Auch wenn es manchen Patienten verwundert: Der Erfolg einer Implantation hängt – neben der Kompetenz des behandelnden Zahnarztes – auch davon ab, wie gründlich der Kunst-Zahn nach dem Einsetzen gepflegt wird. Teil des synoptischen Behandlungskonzeptes ist es daher auch, in der Nachsorge in der Poliklinik für Zahnerhaltung den Patienten zu vermitteln, wie das Implantat mit seinem prothetischen Aufbau am besten geputzt wird und warum eine gute Mundhygiene sowie regelmäßige Kontrollen mit professioneller Zahnreinigung wichtig sind.

Patient Steffen Funk jedenfalls ist fest entschlossen, seine Implantate gründlich zu pflegen, wenn seine Behandlung abgeschlossen ist. „Endlich keine Spange mehr tragen zu müssen, darauf freue ich mich schon jetzt“, sagt der Student.

Kontakt

Terminvereinbarung Tel.: (040) 74 10-

Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik

Patientenanmeldung -5 22 61
Privatsprechstunde -5 32 67

Poliklinik für Zahnerhaltung und Präventive Zahnheilkunde

Patientenanmeldung -5 22 84
Privatsprechstunde -5 22 82

Poliklinik für Kieferorthopädie

Patientenanmeldung -5 32 53
Privatsprechstunde -5 22 55

Funktionsbereich Zahnärztliches Röntgen

Patientenanmeldung -5 36 49

 <http://www.uke.de/zentren/zmk>

Zahnmedizin

Vernetzte Kompetenz

Eine erfolgreiche Operation der Kiefer erfordert ein eng abgestimmtes Vorgehen von Spezialisten verschiedener Fachdisziplinen. Bei der Behandlung werden modernste Methoden und computergestützte Verfahren eingesetzt.

Als „Michael-Schumacher-Kinn“ ist es landläufig bekannt, das prominente Kinn. Eine solche Ausprägung geht oft mit einer bestimmten Zahn-Fehlstellung einher, einem frontalen Kreuzbiss. Dabei steht die gesamte untere Zahnreihe vor der oberen. Der Hamburger Feuerwehrmann Stephan Dietz leidet unter einer solchen Fehlstellung, die Probleme beim Sprechen und Kauen auslösen kann – er wird am UKE nach einem bewährten Behandlungsplan therapiert, der zwischen Spezialisten aus der Poliklinik für Kieferorthopädie und der Klinik und Poliklinik für Mund-, Kiefer-, und Gesichtschirurgie (MKG) eng abgestimmt ist. Vor Beginn der Behandlung legen Kieferorthopäden und Kieferchirurgen gemeinsam fest, wie eine optimale Korrektur des Kiefers erreicht werden kann. Bei Feuerwehrmann Dietz ist vor einer Operation zunächst eine monatelange Behandlung mit einer festsitzenden Klammer notwendig. „Auf diese Weise harmonisieren wir die Zahnbögen“, erläutert Dr. Julia Feddersen aus der Kieferorthopädie. „Wir stellen zwei ideale Zahnbögen her, die gut zusammenpassen.“ Die anschließende OP – eine sogenannte bimaxilläre Umstellungsosteotomie – hat zum Ziel, durch eine Verlagerung beider Kiefer in eine neue Position den gestörten Biss dauerhaft zu normalisieren. Zur Vorbereitung des Eingriffs ziehen die Kieferchirurgen und Kieferorthopäden gemeinsam



Fotos: Sebastian Schulz, Jochen Koppelmeyer

A: Chirurgischer Eingriff zur Verlagerung des Ober- und Unterkiefers, hier v. l. Hadjar Attabarschi, Dr. Atilla Anvari, Priv.-Doz. Dr. Dr. Philipp Pohlenz, Senol Güney **B:** Gipsmodelle der Kieferfehlstellung vor der OP (rechts) und angestrebter Zustand nach Abschluss der Behandlung

Röntgenbilder heran und montieren Gipsmodelle des Unter- und Oberkiefers des Patienten in einen sogenannten Artikulator, einen Gebiss-Simulator. Die Montage erfolgt schädelbezüglich.

„Damit werden die gewünschten skelettalen Veränderungen simuliert“, sagt Priv.-Doz. Dr. Dr. Philipp Pohlenz. „Die Effekte, die eine Verlagerung nach sich ziehen, lassen sich so voraussehen, etwa die Veränderung des Gesichtsweggewebes.“ Häufig gestellte Fragen von Patienten, etwa nach ihrem neuen Gesichtsprüfil, lassen sich auf diese Weise so genau wie möglich beantworten. Im Artikulator werden in der modellhaft simulierten OP auch sogenannte Splints hergestellt. Dies sind Kunststoffspangen, die alle notwendigen Informationen zum neuen Biss in sich tragen. Für eine Verlagerung beider Kiefer werden zwei Splints benötigt: ein Zwischensplint, mit dessen Hilfe die Position nach Verlagerung des ersten Kiefers eingestellt wird, und ein endgültiger Splint, der nach der Verlagerung des zweiten Kiefers eingesetzt wird. Während der Operation verwenden die

Chirurgen eine dreidimensionale C-Bogen-Untersuchung. Dadurch können während der OP die Planungsdaten mit dem realen Operationsgeschehen in Sekundenschnelle visuell verschmolzen werden – und so dem Chirurgen eine wichtige Navigationsunterstützung bieten. Die Fixierung der Kiefer erfolgt anschließend durch Titanplatten. In der Heilphase arbeiten die Fachdisziplinen erneut eng zusammen, um zu verhindern, dass der Patient beim Beißen in alte Muster zurückfällt. Am Ende der Behandlung steht nicht nur eine verbesserte Kaufunktion und Artikulation, sondern auch ein harmonischeres Gesichtsprüfil und ein schönes Lächeln.

Kontakt

Terminvereinbarung Tel.: (0 40) 74 10-
**Klinik und Poliklinik für Mund-,
Kiefer- und Gesichtschirurgie**

Patientenanmeldung -5 22 60
Privatsprechstunde -5 20 54

Poliklinik für Kieferorthopädie

Patientenanmeldung -5 32 53
Privatsprechstunde -5 22 55



Biometriker
Gerhard Schön
(links) und Prof.
Dr. Hendrik van
den Bussche

Versorgungsforschung

Große Vielfalt

Vor allem alte Menschen leiden oft an mehreren Krankheiten, erhalten im Schnitt bis zu acht Medikamente gleichzeitig. Schädliche Wechselwirkungen inklusive. UKE-Versorgungsforscher arbeiten an Leitlinien.

Ob Allergie oder Herzrhythmusstörung, Migräne oder Erektionsproblem – für fast jedes Krankheitsbild haben Experten ein Protokoll verfasst, das erklärt, wie das Leiden optimal behandelt wird. 700 einzelne Leitlinien haben die deutschen Fachgesellschaften in ihrem Bestand.

Der Haken: Mit dem realen Leben hat die ganze Weisheit wenig zu tun, so Prof. Dr. Hendrik van den Bussche, Direktor des Instituts für Allgemeinmedizin am UKE. „Wann sieht der Hausarzt schon einen Patienten, der nur eine Krankheit hat? Die meisten Menschen, die in eine Praxis kommen, sind über 60 Jahre alt. Und viele davon haben nicht nur eine, sondern gleichzeitig drei, vier, fünf oder noch mehr chronische Krankheiten.“

In der Forschung wird dies bislang weitgehend ausgeblendet. „Fast ausnahmslos werden einzelne Krankheiten beschrieben“, sagt van den Bussche. Auch in Klinik und Praxis gebe es immer mehr Spezialisten – aber kaum jemanden, der das Ganze sinnvoll zusammenfügt. „Der Hausarzt ist dadurch immer der Dumme: Hält er sich an die Empfehlungen der Fachgesellschaften, müsste er sich bei jedem Patienten ein Dutzend verschiedene Leitlinien durchlesen und dann versuchen, irgendwie einen Cocktail daraus zu machen.“ In vielen Fällen wäre ein solcher Mix für den Patienten sogar extrem schädlich.

Studien zeigen, dass multimorbide Patienten im Schnitt sechs bis acht Medikamente nehmen. Bei einigen sind es mehr

als ein Dutzend, häufig verschrieben von unterschiedlichen Ärzten, die weder ahnen noch fragen, ob der Kranke noch andere Pillen schluckt. „Diese sogenannte Polymedikation ist eines der größten Probleme bei multimorbiden Patienten“, betont Prof. Dr. van den Bussche. Denn kaum ein Arzneimittel wird vor der Zulassung in Kombination mit anderen getestet. Fest steht nur: Je mehr Substanzen ein Patient nimmt, desto höher ist nicht nur das Risiko von Nebenwirkungen. Auch die Gefahr schädlicher Wechselwirkungen von Medikamenten steigt – und zwar nicht linear, sondern exponentiell.

Um Hausärzten künftig Empfehlungen an die Hand geben zu können, die praxistauglich und für den Patienten sicher sind, hat van den Bussche Anfang 2008 ein umfangreiches Forschungsprojekt gestartet. Gemeinsam mit den Instituten für medizinische Biometrie, medizinische Psychologie und Medizinsoziologie des UKE wollen er und seine Mitarbeiter in den kommenden Jahren Entstehung, Verlauf und Folgen von Multimorbidität untersuchen. In den ersten drei der insgesamt zwölf anvi-

sierten Jahre werden die Forscher mit 3,2 Millionen Euro vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unterstützt. 1,8 Millionen davon gehen allein ans UKE. Ziel des Projekts ist es, zunächst herauszufinden, welche Muster von Multimorbidität besonders häufig vorkommen und welche Faktoren diese Krankheitskombinationen beeinflussen. Gemeinsam mit Wissenschaftlern und Medizinern der

Universitäten Bonn, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Jena, Leipzig, Mannheim und München haben die Hamburger bereits begonnen, mehr als 3 000 ältere Patienten aus

Hausarztpraxen alle 15 Monate zu untersuchen und zu Krankheiten, Lebensstil, Medikamenten und körperlichen Beschwerden zu befragen. Parallel dazu müssen auch die betreuenden Hausärzte einen umfangreichen Fragebogen ausfüllen. Denn nicht immer erzählen Kranke ihrem Arzt alle Leiden, die sie plagen.

In einem weiteren Teil des Projekts analysieren die Hamburger Forscher, welche Leistungen ältere multimorbide Patienten über mehrere Jahre im Rahmen der gesetzlichen Krankenversicherung in Anspruch nehmen. Grundlage der Analyse sind Daten der Gmünder Ersatzkasse aus den Jahren 2004 bis 2010. Mitbeteiligt sind die Universitäten Bremen und Leipzig.

Zudem umfasst das Projekt zwei Studien, in denen van den Bussche und seine Kollegen herausfinden wollen, wie sich die Versorgung multimorbider Patienten verbessern lässt.

Einer der beiden Schwerpunkte ist die ambulante Nachsorge von Menschen, die einen Schlaganfall erlitten haben. Zwar

sind die Chancen, einen solchen Hirninfarkt zu überleben, heute viel besser als vor einigen Jahren. Doch viele Betroffene leiden auch nach der Rehabilitation an vielfältigen körperlichen Beeinträchtigungen sowie unter psychischen und sozialen Problemen. Zusammen mit den Kliniken für Neurologie und für Psychiatrie des UKE untersuchen die Forscher, von welchen Hilfsangeboten und Thera-

pien die Patienten am meisten profitieren.

Nicht zuletzt wollen Prof. van den Bussche und sein Team herausfinden, wie sich ihre Erkenntnisse letztlich in der Praxis umsetzen

lassen. „Unser Gesundheitssystem basiert ja bislang darauf, dass wir nur zum Arzt gehen, wenn wir ein akutes Problem haben“, erklärt der Forscher. „Gerade bei Menschen mit mehreren chronischen Krankheiten kann es aber Sinn machen, bestimmte Gesundheitswerte regelmäßig zu überprüfen, damit

es gar nicht erst zu gravierenderen Störungen kommt.“ Bislang komme es vor, dass manch ein Patient „durch die Maschen fällt“. Sei es, weil er die Risiken seiner Krankheiten unterschätzt. Oder weil er schlicht nicht mehr in der Lage ist, sich um nötige Untersuchungen oder Therapien zu kümmern. Unklar ist jedoch, ob und – wenn ja – wie sich Ärzte und Patienten für solche Check-ups gewinnen lassen. Gemeinsam mit der Universität Düsseldorf untersucht der UKE-Mediziner deshalb derzeit das Modell einer hausärztlichen Spezial-Sprechstunde für multimorbide Patienten. Bis die Studien vollständig ausgewertet sind, wird es einige Jahre dauern. Schon jetzt, so van den Bussche, zeichne sich jedoch ab, dass die Herausforderungen größer sind als geahnt. Die Vielfalt der Krankheitskombinationen sei viel größer als erwartet. „Wenn es uns am Ende gelingt, daraus einige Leitlinien für die wichtigsten und für den Patienten folgenreichsten Krankheitskombinationen zu erstellen, haben wir viel geschafft.“

„Wenn es uns gelingt, einige Leitlinien für die wichtigsten und für den Patienten folgenreichsten Krankheitskombinationen zu erstellen, haben wir viel geschafft.“

Prof. Dr. Hendrik van den Bussche



Zwei Drittel der über 65-Jährigen weisen mehrere chronische Leiden auf.

Kooperation

Keine Chance für James Bond

Das UKE arbeitet mit zahlreichen Industrieunternehmen in Forschung, Lehre und Krankenversorgung zusammen – zum Nutzen beider Partner. Wir stellen Ihnen in loser Folge wichtige Kooperationen vor.

Folge 3: Dermalog

Im Thriller „Diamantenfieber“ hatte James Bond noch leichtes Spiel: Um in einen internationalen Schmugglerring einzudringen, gibt sich der Geheimagent mithilfe eines gefälschten Fingerabdrucks als Ganove aus. Der Abdruck stammte von einem Leichnam. Der Trick gelingt, ein Scanner der Bande identifiziert den manipulierten Abdruck als unbedenklich.

Was einst im Film als Fiktion funktionierte, ist längst Realität geworden: Fingerabdrücke dienen weltweit zur

Identifizierung von Personen. Immer öfter wird daher auch versucht, Abdrücke zu fälschen, etwa mithilfe von Kunst- oder Leichenfingern. Diesen Missbrauch zu bekämpfen hat sich das Projekt „FingerSecurity“ zum Ziel gesetzt. Es soll ein Verfahren entwickelt werden, mit dem überprüft werden kann, ob Abdrücke tatsächlich von echten Fingern stammen.

Das Projekt ist eine Kooperation des Hamburger Unternehmens Dermalog und des Instituts für Rechtsmedizin des Universitätsklinikums. Die Firma Der-



malog stellt Geräte, sogenannte Scanner her, die Menschen an ihrem Fingerabdruck erkennen. Das Vorhaben wird seit Ende 2008 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.

„Unser Part besteht darin, Ideen zu entwickeln, mit welchen Messgrößen und Messverfahren die Fälschungssicherheit eines Fingers automatisch geprüft werden kann“, sagt Prof. Dr. Klaus Püschel, Leiter des Instituts für Rechtsmedizin, das zum Diagnostikzentrum im UKE gehört. Der Nutzen der Methode liege auf der Hand, sagt der Wissenschaftler: „Der reale Fingerabdruck liefert uns viele Anwendungsmöglichkeiten für die Zukunft, in der Medizin genauso wie im alltäglichen Leben.“ Daher gelte es, etwaige Sicherheitslücken möglichst schnell und effizient zu schließen.

Das Engagement der Hamburger Forscher und des Unternehmens Dermalog ist nun auch preisgekrönt: Das Projekt wird im Februar als Gewinner im bundesweiten Wettbewerb „365 Orte im Land der Ideen“ offiziell ausgezeichnet (s. Kasten).

Mit welcher Hard- und Software muss nun ein Gerät ausgestattet werden, damit es automatisch gefälschte von echten Abdrücken unterscheiden kann? Zur Beantwortung dieser Frage steuerten die UKE-Rechtsmediziner ihre wissenschaftlichen Überlegungen bei. Etwa, welche über die Haut gemessenen Werte von Puls, Blut-



Fotos: Jochen Koppelmeyer

Wie kann die Fingerabdruck-Erkennung vor Manipulation gesichert werden? Mit dieser Frage beschäftigt sich Prof. Dr. Klaus Püschel, hier beim Test eines Fingerabdruck-Scanners.

farbstoff und Sauerstoff dazu vorliegen müssen. Oder mit welchen Messgrößen sich der Hautwiderstand erfassen lässt – und wie sich die Werte eines lebendigen Fingers dabei von dem einer künstlichen oder transplantierten Fingerkuppe unterscheiden.

Beispiele für kriminelle Fälschungen von Fingerabdrücken gibt es inzwischen zuhauf. Erst im November 2009 flog etwa Zeitungsberichten zufolge eine Chinesin auf, der es nach einer Ausweisung aus Japan gelungen war, dort wieder einzureisen, nachdem sie sich die Haut von Daumen und Zeigefingern per Transplantation vertauschen ließ und damit den Scanner am Grenzübergang austrickste. Auch in Europa hat die Polizei Fälle registriert, bei denen mit Leim erzeugte Abdruck-Fälschungen benutzt wurden, um Scanner zu täuschen.

Fingerabdruck-Scanner werden inzwischen weltweit an Grenzübergängen, zur Identifikation bei Behörden, als Zahlungssystem oder als Türöffner bei Banken eingesetzt. Die Geräte lesen die einzigartigen Merkmale eines Fingers ein, speziell die Anordnung der Papillarlinien. Aus dem daraus digitalisierten Bild gewinnt ein Computerprogramm bestimmte Charakteristika und reduziert die Körpermerkmale auf Zahlenwerte. Diese Werte werden dann mit gespeicherten Datensätzen verglichen.

„Die Zusammenarbeit mit dem UKE als Forschungseinrichtung ist für uns sehr wichtig und ergänzt unsere Arbeit ideal“, sagt Günther Mull, Geschäftsführer der Dermalog Identification Systems. Das Unternehmen, ein Spin-off der Universität Hamburg, zählt nach eigenen Angaben inzwischen zu den fünf größten Biometrie-Unternehmen weltweit. Unter Biometrie im Bereich der Personenerkennung versteht man die

automatisierte Erkennung von Individuen, basierend auf ihren biologischen Charakteristika.

Die Ideen, wie sich Fingerabdrücke noch weitergehend nutzbringend einsetzen lassen, gehen den Kooperationspartnern nicht aus. „Wir arbeiten daran, wie man das Identifizierungssystem einsetzen könnte, um Verwechslungen von Babys nach der Geburt zu vermeiden“, sagt Prof. Püschel. Vorstellbar sei zudem, zu erforschen, wie sich andere Laborparameter über die Haut messen lassen, zum Beispiel Blutzucker.

Geplant ist auch, einen Fingeralkoholtest zu entwickeln, mit dem der Blutalkoholgehalt bestimmt werden kann, ohne einem Menschen dafür Blut abnehmen zu müssen. Für dieses Vorhaben erhielten die Kooperationspartner vor Kurzem eine Förderung der Innovationsstiftung (Hamburger FuE-Förderrichtlinie). Die neue Technologie soll zur Alkoholkontrolle an sicherheitsrelevanten Arbeitsplätzen wie Cockpits oder Gefahrguttransportern eingesetzt werden.



Deutschland Land der Ideen



„Deutschland– Land der Ideen“ ist eine gemeinsame Standortinitiative von Bundesregierung und deutscher Wirtschaft. Schirmherr ist Bundespräsident Horst Köhler. Ziel der Initiative ist es nach eigenen Angaben, ein positives Deutschlandbild im In- und Ausland zu vermitteln und darüber hinaus die Stärken des Wirtschaftsstandortes Deutschland zu betonen. Für den diesjährigen Wettbewerb „365 Orte im Land der Ideen“ gingen rund 2 200 Bewerbungen ein. Die Ideen der „Ausgewählten Orte“ sollen dem Gemeinwohl verpflichtet sein, Vorbildwirkung haben und als Ansporn für andere dienen.

- 🌐 www.uke.de/institute/rechtsmedizin
- 🌐 www.dermalog.de

Anzeige



Universitätsklinikum
Hamburg-Eppendorf

Musik
Mensch
Medizin

Der zweite
Zyklus
startet!

Bach bringt Bewegung 21. Januar 2010

Schumann für die Seele 8. April 2010

Chopin bietet Chancen 10. Juni 2010

Beethoven begeistert 9. September 2010

Mozart motiviert 11. November 2010

Jeweils 18.30 Uhr | Freier Eintritt | Bestuhltes Foyer

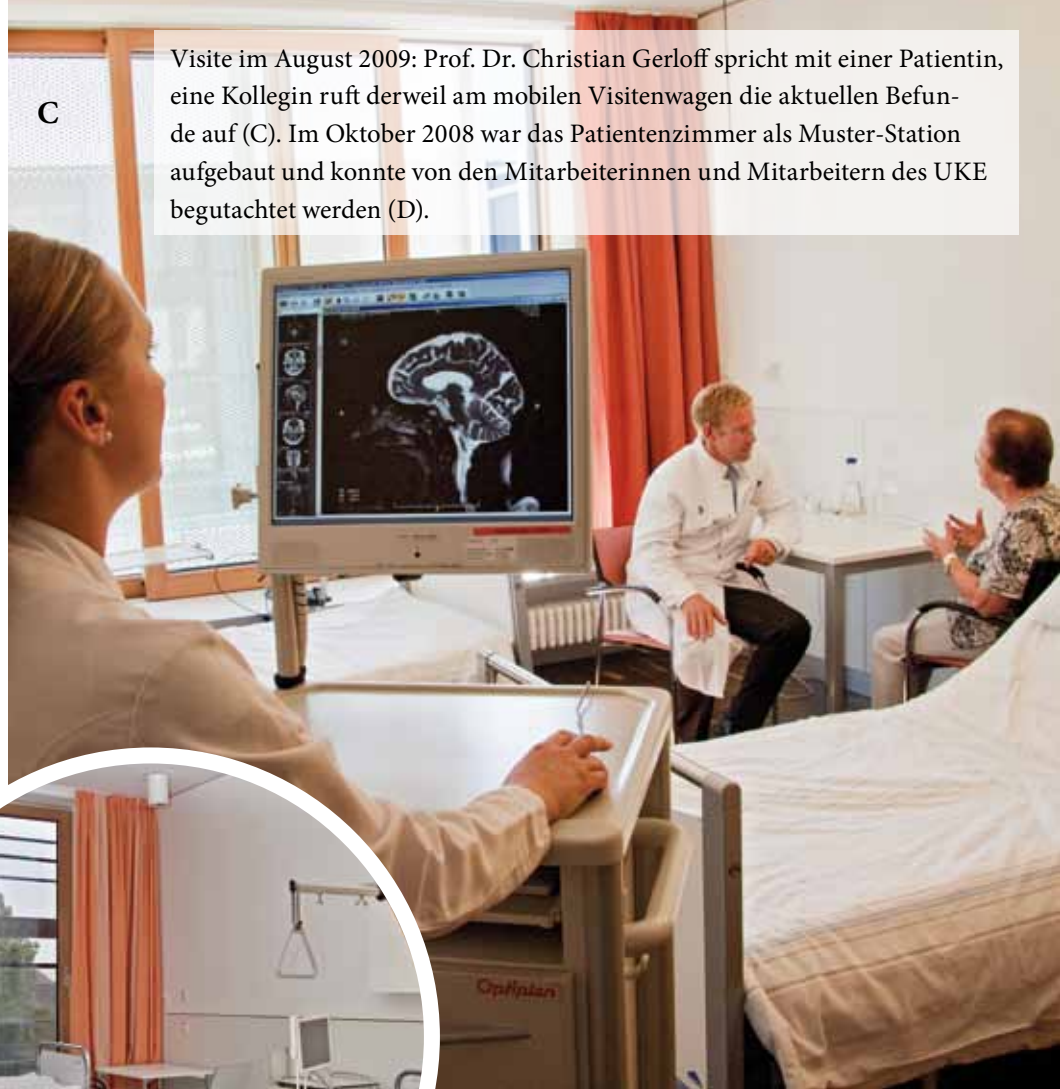
Konzertveranstaltungsreihe im Foyer des Neuen Klinikums | www.musikmenschmedizin.de

Jahrestag

Vor rund einem Jahr, am 31. Januar und 1. Februar 2009, erfüllten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das Neue Klinikum erstmals mit Leben. Binnen 48 Stunden zogen sie zusammen mit allen Patientinnen und Patienten in das neue Gebäude ein. Eine Meisterleistung.

Im ersten Sommer nach der Inbetriebnahme herrscht reger Betrieb im Eingangsbereich des Neuen Klinikums (A). Zwei Jahre zuvor steht vom künftigen Portal erst das Skelett (B).





Erlöscontrolling

Die Vermittler

Erlöscontrolling – das klingt nach Zahlenreihen, Aktenbergen und trockener Materie. Dahinter verbirgt sich aber eine recht neue Tätigkeit, die für Universitätskliniken wie das UKE im Spannungsfeld von Medizin und Wirtschaftlichkeit immer wichtiger wird

notwendig, angemessen und wirtschaftlich waren. So auch am UKE: Zwei mal in der Woche setzen sich Mitarbeiter des Erlöscontrolling mit MDK-Ärzten an einen Tisch, und versuchen, umstrittene Vorgänge zu klären. Die Erlös-Kontrollure des UKE sind in der Mehrzahl selbst Ärzte mit betriebswirtschaftlicher

schmerzen litt. Am Ende der Diskussion hat die MDK-Ärztin keine Einwände mehr. Mit einem „Ja, gut, dann lassen wir das alles so“ sucht sie den nächsten Fall aus dem dicken Stapel mitgebrachter Akten. Die Rechnungsprüfungen vor Ort mit dem MDK haben ihre Vorteile, sagt Matthias Waldmann, Leiter Zentrales Controlling: „So können mehr Fälle als bisher geprüft und – idealerweise – noch am gleichen Tag im Konsens geklärt werden.“

Bei den Verhandlungen, die auch schon mal im Dissens enden, geht es meist nicht gerade um kleine Summen. Wenn eine Kasse beispielsweise bei einer Patientin aus der Geburtshilfe, die gerade Mutter geworden ist, die Rechtmäßigkeit eines Behandlungstags anzweifelt, stehen je nach erbrachten Leistungen mindestens 800 Euro auf dem Spiel, die an Erlösen verloren gehen könnten. „Wir setzen alles daran, die Umsätze aus der stationären Versorgung sicherzustellen“, sagt Dr. Wolfgang Hofmann, Leiter Erlöscontrolling. „In der Vergangenheit wurden auf diese Weise signifikante Erlösverbesserungen erreicht, die im zweistelligen Millionenbereich lagen.“



Verteidigen die Notwendigkeit und Wirtschaftlichkeit medizinischer Leistungen: Mitarbeiter des Erlöscontrollings, hier Abteilungsleiter Dr. Wolfgang Hofmann (l.), bei einem Prüfungsgespräch.

Täglich werden am UKE gesetzlich versicherte Patienten operiert, gepflegt und mit Medikamenten versorgt. Nach ihrer Entlassung stellt das Universitätsklinikum die erbrachten Leistungen den betroffenen Krankenkassen in Rechnung. Die Kassen ihrerseits finanzieren einen Medizinischen Dienst (MDK), der unter anderem die Rechnungen von Krankenhäusern überprüft.

Strittige Fälle wurden lange Zeit in Deutschland per Brief oder am Telefon geklärt. Seit Kurzem treffen sich Prüf-Ärzte und Krankenhausvertreter dazu bundesweit vor Ort in den Kliniken – und diskutieren mal mehr, mal weniger erhitzt darüber, ob erbrachte Leistungen

Zusatzausbildung. Sie verstehen sich als (Ver-)Mittler an der Schnittstelle zwischen den Denk- und Sprachwelten der Verwaltung und der Medizin.

An diesem Donnerstag haben sich die Beteiligten rund 40 Fälle vorgenommen, auf den Computermonitoren sind wichtige Details dazu in elektronischen Dokumenten mit wenigen Klicks abrufbar.

„Konnte der Patient nicht auch ambulant behandelt werden? Und warum haben wir hier noch diese Nebendiagnose?“, fragt die MDK-Ärztin. Die Mitarbeiter des Erlöscontrollings erklären ihr detailliert die Behandlungsschritte und Symptome – etwa, dass der betreffende Nierenkranke an starken Flanken-



Zur Finanzierung von Klinikbehandlungen werden in Deutschland diagnosebezogene Fallgruppen (DRG) verwendet. Dazu werden die Patienten in Gruppen klassifiziert, die nach dem für die Behandlung erforderlichen ökonomischen Aufwand bewertet sind. Maßgebliche Kriterien für die Zuordnung sind die Hauptdiagnose, in der Klinik durchgeführte OPs und Untersuchungen, Nebendiagnosen und Komplikationen sowie Beatmungszeit und patientenbezogene Faktoren wie Alter und Geschlecht.

Prävention

Dem Rücken Gutes tun

Im UKE dreht sich alles um die Gesundheit der Patienten. Aber auch die Gesundheit von UKE-Mitarbeitern ist ein wichtiges Anliegen. Wir stellen in loser Folge Angebote für UKeler vor, die eine gesunde Lebensführung unterstützen.

Folge 2:

Rückengerechter Patiententransfer

Krankenpflege erfordert körperliche Höchstleistung. Einen Patienten etwa an der Bettkante aufzurichten oder vom OP-Tisch auf eine Trage zu bewegen – das kann zu Überbelastungen führen und auf Dauer Rückenschmerzen auslösen. Umso wichtiger ist es, Techniken zu erlernen und Hilfsmittel einzusetzen, die diese Arbeit gesünder machen. „Jeder sollte sich rückengerecht bewegen und verhalten, um Spätfolgen zu vermeiden“, sagt Dagmar Fröse, Leitende Instruktorin der Universitären Bildungsakademie für den Bereich Rückengerechter Patiententransfer (RüPt) und Prävention. Sie schult daher Gesundheits- und Krankenpfleger, aber auch andere Berufsgruppen.

„Ziehen statt Heben“ ist bei den Schulungen einer der wichtigsten Grundsätze. Soll beispielsweise ein Patient zum Kopfende des Bettes bewegt werden, demonstriert Expertin Fröse gern etwa den Einsatz eines speziellen Tuchs aus silikonbeschichtetem Stoff. Das Tuch ermöglicht ein müheloses Ziehen und reibungsfreies Gleiten.

Die Pflegenden ziehen nicht aus den Armen, sondern setzen ihr Körpergewicht ein. Die Kraft kommt aus der Verlagerung des Schwerpunkts von einem Bein auf das andere, wie etwa beim Fechten. „Die Pflegenden arbeiten mit gerader Körperlängsachse. Die Wirbelsäule ist dabei nicht verdreht“, sagt Expertin Fröse. „Das vermeidet Verspan-



Fotos: Jochen Koppelmeyer

Ziehen statt Heben: Bei dieser Technik, hier von den Pflegenden Sophie Friese und Annabell Koops angewandt, kommt die Kraft aus der Beinmuskulatur, der Rücken wird entlastet.

nungen.“ So profitieren Pflegend und Patienten von den Methoden, die seit den 90er-Jahren am UKE kontinuierlich weiterentwickelt werden – ein Pluspunkt zum Erhalt der Gesundheit.

Kontakt

Terminvereinbarung für Schulungen über Rüdiger Eckstein, Universitäre Bildungsakademie (Tel.: 5 62 33)

Anzeige

DocMorris Apotheke am UKE



Gute Gesundheit zu gesunden Preisen – DocMorris freut sich auf Ihren Besuch!

Bei DocMorris ist alles ganz auf Ihre Bedürfnisse ausgerichtet. Bei uns bekommen Sie rezeptfreie Medikamente bis zu 40 % günstiger (gegenüber der UVP des Herstellers). Transparent und fair, damit Gesundheit bezahlbar bleibt. Und natürlich beraten wir Sie gerne und kompetent zu allen Gesundheitsfragen – besuchen Sie uns am besten noch heute!

Martinistraße 52/Ost 10, 20251 Hamburg
Tel.: 040-41303160 Fax: 040-413031616
Mo–Fr: 8.00–19.00 Uhr
Sa: 9.00–18.00 Uhr

DocMorris
APOTHEKE
am UKE

Januar 2010 / Februar 2010 • January • February • Janvier • Février

20. Januar 2010, 21.00 Uhr

Uraufführung „Neurovisions: Eine Gesamteuropäische Tourette-rie“

Ort: Kampnagel Internationale Kulturfabrik Hamburg

Von der Hamburger Kulturbehörde gefördertes Musiktheater in Kooperation mit der Klinik und Poliklinik für Neurologie, bei dem UKE-Patienten mitwirken, die am Gilles-de-la-Tourette-Syndrom leiden

21. Januar 2010, 18.30 Uhr

Bach bringt Bewegung

Ort: Neues Klinikum, Foyer O 10

Fünftes Konzert der Reihe „Musik – Mensch – Medizin“, Eintritt frei

27. Januar 2010, 16.00 bis 18.00 Uhr

7. Eppendorfer Dialog zur Gesundheitspolitik

Expertendebatte zum Thema „Was kostet das Sparen im Gesundheitssystem tatsächlich?“

Ort: Campus Lehre Hörsaal (N 55)

30. Januar 2010, 20.00 Uhr

Benefizkonzert zugunsten des Fördervereins des Universitären Herzzentrums Hamburg (UHZ)

Ort: Laeiszhalle, Hamburg

Programm: Tschaikowsky, Klavierkonzert Nr. 1, und Mahler, Sinfonie Nr. 1, „Titan“

Ausführende: Harvestehuder Sinfonie-

orchester Hamburg und Jacques Ammon, Klavier.

UKEler können ermäßigte Tickets zu 9 Euro im UHZ, O 70, 4. OG, Raum 319 oder unter n.suss@uke.de erhalten, solange der Vorrat reicht.

17. Februar 2010, 15.00 bis 18.00 Uhr

Tag der offenen Tür in der Bildungsakademie des UKE

Gesundheitsberufe an der Bildungsakademie des UKE stellen sich vor

Ort: Bildungsakademie des UKE, Kollaustraße 67–69, Eingang D (Metrobus 5, Station „Nedderfeld“)

Anzeige

Haarausfall durch Chemotherapie?

Lösungen für alle Haarprobleme gibt es bei Elke medizinischer Haareratz Haus Ost 37

Haare sind in unserer heutigen Gesellschaft ein wichtiges Indiz für Schönheit, Selbstbewusstsein und Wohlbe- finden. Wenn Haare ausfallen, ist das für viele Menschen sehr belastend. Haarausfall kann viele Ursachen haben: Genetische Faktoren, Hormonstö- rungen, Strapazierung durch chemische Sub- stanzen oder Krank- heiten. "Elke medizi- nischer Haareratz" im UKE Hs. O37 ist spe- zialisiert auf diese Thematik und mittler- weile größter Anbieter von Zweitfrisuren in Norddeutschland. Die Fachfirma, die 1965 gegründet wurde und seit März 2003 im UKE geführt wird, bietet ihren Kunden eine



Haarratgeber für Chemotherapiepatienten sind auf den onkol. Stationen erhältlich

große Auswahl von über 10.000 Zweit- frisuren an. Wer sich einer Che- motherapie unter- ziehen lassen muß, könnte auch in die Situation kommen, die Haare ganz oder teilweise zu verlieren. Darüber informiert in aller Regel der behan- delnde Arzt, der auch das Rezept

ausstellt. Man sollte sich unbedingt recht- zeitig melden, und zwar noch bevor der Haarverlust beginnt, um einen Gesamt- eindruck von der derzeitigen Frisur zu erhalten und psy- chische Belastungen im Hinblick auf den zu erwartenden Haar- verlust zu minimieren. Denn die Betroffenen möchten so aussehen

wie immer und ein Stück Normalität be- wahren. Dafür sind die natürlich wirken- den Perücken ausge- legt, die aus Kunst- haar, Echthaar oder Mischhaar gefertigt werden. Die Bera- tung erfolgt so, dass die Zweitfrisur natür- lich, zeitgemäß und typgerecht wirkt und dem bisherigen Sty- ling entspricht.

Welche Lösungen es gibt, erfahren die Be- troffenen in einer aus- führlichen Beratung in den Räumen des Hauses O37. Nicht nur die Anrufe (Beratung oder Ter- minvereinbarung) unter 0800 / 4405500 sind kostenfrei, son- dern auch die Abwick- lung der Formalitäten mit den gesetzlichen Krankenkassen wie z.B. das Einreichen des Rezepts, die Kor- respondenz und die Abrechnung. Im Internet ist die Firma unter www.elkehaareratz.de zu finden. Die Öffnungszeiten im Haus O37 sind montags bis freitags von 9 - 18 Uhr.

vorgestellt

Neu am UKE



Dr. Ursula Scholz leitet seit Beginn des neuen Jahres das zertifizierte Brustzentrum des Universitätsklinikums. Sie ist damit die

erste Frau in Hamburg, die einem solchen Zentrum vorsteht. „Ich freue mich sehr, die Leitung des Brustzentrums am UKE zu übernehmen. Hier kann ich Patientinnen mit Brustkrebs optimal behandeln, da hier alle Brustkrebs-Spezialisten unter einem Dach zusammenarbeiten“, sagt Dr. Ursula Scholz. Sie arbeitete sieben Jahre an der Medizinischen Hochschule in Hannover im Bereich der gynäkologischen Onkologie und danach in Barmbek in der Brustkrebstherapie, ehe sie im Asklepios Brustzentrum Hamburg-Altona tätig wurde. Das Brustzentrum am UKE bietet eine ganzheitliche Betreuung der Patientinnen auf dem gesamten Behandlungsweg. Es ist das erste zertifizierte Brustzentrum in Hamburg und Teil der Klinik und Poliklinik für Gynäkologie des UKE. Das Brustzentrum ist zudem in das Universitäre Cancer Center (UCCH) eingebettet, das einzige von der Deutschen Krebshilfe geförderte Onkologische Spitzenzentrum Norddeutschlands.

Ruf nach Hamburg angenommen

Prof. Dr. Sonja Schrepfer, Klinik und Poliklinik für Herz- und Gefäßchirurgie, als Professorin (W3) für Experimentelle Herzchirurgie und Transplantationsimmunologie/Heisenberg-Professur.

Ruf nach außerhalb angenommen

Priv.-Doz. Dr. Heike Korbmacher, Poliklinik für Kieferorthopädie, als Professorin für Kieferorthopädie an der Philipps-Universität Marburg.

Lehrbefugnis erteilt und zum Privatdozenten ernannt



Priv.-Doz. Dr. Thorsten Schlomm, Martini-Klinik, für das Fach Urologie. Thema der Habilitationsschrift (kumulativ): „Clinical validation of predictive and therapeutic biomarkers in prostate cancer using the tissue microarray technique (TMA)“.



Priv.-Doz. Dr. Stefan Kluge, Klinik für Intensivmedizin, für das Fach Innere Medizin. Thema der Habilitationsschrift (kumulativ): „Perkutane Dilatationstracheotomie bei langzeitbeatmeten Intensivpatienten“.



Priv.-Doz. Dr. Jens Aberle, III. Medizinische Klinik, für das Fach Innere Medizin. Thema der Habilitationsschrift (kumulativ): „Genetische Ursachen der Adipositas und assoziierte Komorbiditäten“.



Priv.-Doz. Dr. Stefan Lüth, I. Medizinische Klinik, für das Fach Innere Medizin. Thema der Habilitationsschrift (kumulativ): „Induktion und Verlust hepatischer Toleranz“.

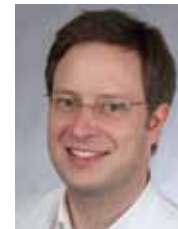


Priv.-Doz. Dr. Thomas Rostock, Universitäres Herzzentrum Hamburg, Klinik und Poliklinik für Kardiologie mit Schwerpunkt Elektrophysiologie, für das Fach Innere

Medizin und Schwerpunkt Kardiologie. Thema der Habilitationsschrift (kumulativ): „Elektrophysiologische Grundlagen und interventionelle Therapie des Vorhofflimmerns“.



Priv.-Doz. Dr. Heidi Schwarzenbach, Institut für Tumorbiologie, für das Fach Experimentelle Onkologie. Thema der Habilitationsschrift (kumulativ): „Untersuchungen zu genetischen und epigenetischen Änderungen während der Tumorprogression als Grundlage einer effizienteren Therapie“.



Priv.-Doz. Dr. Chris Mühlhausen, Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin, für das Fach Kinder- und Jugendmedizin. Thema der Habilitationsschrift (kumulativ): „Untersuchungen zur Pathophysiologie der Glutarazidurie Typ 1“.

ausgezeichnet



(v. l.): Prof. Dr. Bernhard Fleischer, Dr. Werner Otto, Priv.-Doz. Dr. Thorsten Schinke, Dr. Ingo Kurth, Priv.-Doz. Dr. Ulf Panzer

Dr. Ingo Kurth, Institut für Humangenetik, **Priv.-Doz. Dr. Ulf Panzer**, III. Medizinische Klinik, und **Priv.-Doz. Dr.**

Thorsten Schinke, Klinik und Poliklinik für Unfall-, Hand-, und Wiederherstellungschirurgie, sind mit dem Preis der Werner-Otto-Stiftung 2009 geehrt worden. „Wir würdigen mit der Auszeichnung Erkenntnisse, die die Suche nach den Ursachen von Krankheiten beenden und wesentlich bessere Heilungschancen eröffnen“, sagte Stifter Dr. Michael Otto anlässlich der Preisvergabe. Der Preis für Forschung in Kliniken, dotiert mit 8000 Euro, ging an **Priv.-Doz. Dr. Panzer** für eine Arbeit über die Vorgänge, die zu einer Entzündung der Nierenkörperchen führen. Die Erkrankung ist durch eine Einwanderung von weißen Blutkörperchen in das Nierengewebe gekennzeichnet; die Blutkörperchen schädigen das Gewebe. Der Vorgang der Einwanderung wird durch eine Reihe von Zellohormonen bestimmt, sogenannten Chemokinen. Diese Lockstoffe wirken durch die Bindung an Rezeptoren, die sich vorwiegend auf den Blutkörperchen befinden. Im Experiment konnte der Mediziner zeigen, dass die Blockade dieser Rezeptoren den Verlauf von Nierenerkrankungen positiv beeinflusst.

Den Preis für Forschung in Instituten (8000 Euro) teilten sich Dr. Kurth und Dr. Schinke. **Dr. Kurth** beschäftigt sich mit erblichen Erkrankungen von Händen und Füßen. Zum einen identifizierte Dr. Kurth einen Gendefekt, der für eine Krankheit verantwortlich ist, bei der Patienten nach und nach keinen Schmerz mehr in Fingern und Zehen empfinden – die Folge sind Verstümmelungen. Außerdem konnte er nachweisen, dass bei einer erblichen Fehlbildung, die zu einer Verkürzung von Fingern und Zehen führt, nicht das Erbgut verändert ist, das die Informationen für einen Eiweißbaustein trägt, sondern die Region, die das An- und Abschalten von Genen reguliert. **Priv.-Doz. Dr. Schinke** analysierte,

wie sich eine verringerte Magensäureproduktion auf das Risiko auswirkt, an Osteoporose zu erkranken. Im Experiment mit Mäusen konnte er belegen, dass bei einer Hemmung der Magensäureproduktion verstärkt Knochen abgebaut wurden. Ausgelöst wurde dies durch eine geringere Aufnahme von Calcium. Erhielten die Mäuse jedoch Calciumcarbonat, erhöhte sich die Dichte der Knochen; ein völlig normaler Zustand der Knochen ergab sich jedoch nur bei der Fütterung mit Calciumglukonat.



(v. l.): Priv.-Doz. Dr. Tobias Deuse und Prof. Dr. Sonja Schrepfer

Prof. Dr. Sonja Schrepfer und **Priv.-Doz. Dr. Tobias Deuse**, beide Klinik und Poliklinik für Herz- und Gefäßchirurgie, erhielten bei den Scientific Sessions der American Heart Association einen Best Abstract Award für eine Arbeit zu embryonalen Stammzellen.

Agorastos Agorastos, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, wurde im Rahmen des 17. Europäischen Psychiatrie-Kongresses der EPA mit dem Young Researcher Award für seine Präsentation „Addiction Services in Cyprus: Results of the EU Twinning Project Evaluation“ ausgezeichnet. Das EU-Projekt wurde durch das Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Hamburger Universität im Rahmen des Harmonisierungsprozesses von Zypern nach dem EU-Beitritt in die EU durchgeführt.



Dr. Dominic Wichmann hat auf der 101. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Tropenmedizin und Internationale

Gesundheit den 2. Preis für Kurzvorträge erhalten, der mit 300 Euro dotiert war. Der Titel des Vortrags lautete „PCR to close the diagnostic window in katayama syndrome“.



Priv.-Doz. Dr. Christian Otte, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, hat den mit 5000 Euro dotierten

Forschungspreis 2009 der Stiftung Deutsche Depressionshilfe erhalten. Der Wissenschaftler wird mit der erstmals vergebenen Auszeichnung unter anderem für den Nachweis geehrt, dass die Gabe eines Medikaments, das die Ausschüttung des körpereigenen Stresshormons Cortisol hemmt, den Therapieerfolg bei Depressionen beschleunigt. Die Medikamentengabe erfolgt zusätzlich zur antidepressiven Standardtherapie in den ersten drei Wochen.

Bei depressiven Patienten schüttet die Nebennierenrinde vermehrt Cortisol aus. Ein erhöhter Cortisol-Spiegel führt jedoch Erkenntnissen von Dr. Otte zufolge zu schlechterer Gedächtnisleistung. Darüber hinaus konnte der Wissenschaftler zeigen, dass Cortisol bei depressiven Frauen das Risiko einer Herz-Kreislauf-Erkrankung steigert. Welche Konsequenzen diese Ergebnisse für die künftige Behandlung von depressiven Patienten haben, wird Dr. Otte in weitergehenden Studien untersuchen.



Dr. Rainer Kiefmann, Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie, hat das Forschungsstipendium der Fresenius-Stiftung 2009 der

Deutschen Gesellschaft für Anästhesiologie und Intensivmedizin erhalten. Das Stipendium wurde für die Studie „Alveolen registrieren CO₂-Veränderungen und regulieren darüber die Surfactantsekretion“ verliehen.

Jubiläum

Rita Herbrand, Zentrum für Diagnostik, Zentrumsleitung MTLA-Labor, feierte am 7. Dezember 2009 ihr 25-jähriges Dienstjubiläum.

Christiane Ullrich, Diagnostikzentrum, Institut für Transfusionsmedizin, feierte am 24. Dezember 2009 ihr 25-jähriges Dienstjubiläum.

gefördert

Drittmittel

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft bewilligte...

Dr. Chi-un Choe, Klinik und Poliklinik für Neurologie, **Dr. Axel Neu**, Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin, **Prof. Dr. Dirk Isbrandt**, Experimentelle Neuropädiatrie, Zentrum für Molekulare Neurobiologie, einen Doktoranden (E13/2), eine studentische Hilfskraft sowie Sachmittel in Höhe von 58 150 Euro für das Projekt „Physiologie und Pathophysiologie Arginin -Glyzin-Amidino transferase (AGAT)-defizienter Mäuse“.

Priv.-Doz. Dr. Johanna Brandner, Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Venerologie, 49 800 Euro an Sachmitteln,

eine E-13-Stelle für drei Jahre und eine Programmpauschale in Höhe von 45 200 Euro für das Teilprojekt „Barrierefunktion von Tight Junctions in Keratinocyten, Hautäquivalenten und in der Haut“ im Rahmen der Forschergruppe „Molekulare Struktur und Funktion der Tight Junction“.

Priv.-Doz. Dr. Hans-Jürgen Kreienkamp, Institut für Humangenetik, zwei halbe Stellen BAT IIa/E13, Sachmittel in Höhe von 44 000 Euro sowie Publikationsmittel in Höhe von 1 500 Euro und eine Programmpauschale von 32 600 Euro.

Weitere Bewilligungen

Dr. Martina Koch, Klinik und Poliklinik für Hepatobiliäre Chirurgie und Transplantationschirurgie, hat von der Novartis Pharma GmbH 240 000 Euro für Personal und Sachmittel für das Projekt „Untersuchungen der Interaktionen von zellulärer und humoraler Immunität nach komplett MHC-inkompatibler Nierentransplantation in einem Rattenmodell“ erhalten.

Prof. Dr. Jochen Dahm-Daphi, Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie und Radioonkologie, Labor für Strahlenbiologie und Experimentelle Radioonkologie, erhält zusammen mit Priv.-Doz. Dr. Mechthild Krause und Prof. Dr. Michael Baumann, beide Technische Universität Dresden, 187 600 Euro von der Deutschen Krebshilfe für das Projekt „Funktionelle Untersuchung der Doppelstrangbruchreparatur in humanen Tumorproben. Ein neuartiges Instrument zur Vorhersage des therapeutischen Erfolges.“ Die Mittel für das Projekt, das auf zwei Jahre angelegt ist, beinhalten eine volle Stelle Wissenschaftliche Mitarbeiter/in, eine Techn.-Assist.-Halbtags-

stelle und Verbrauchsmaterialien.

Prof. Dr. Stefan Rutkowski, Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, erhält von der Deutschen Kinderkrebsstiftung für ein Jahr 204 900 Euro für eine Facharztstelle, 1,5 Medizinische Dokumentare, eine MTA und eine studentische Hilfskraft in der Studienzentrale der bundesweiten multizentrischen Therapieoptimierungsstudie HIT 2000 für Kinder und Jugendliche mit bösartigen Hirntumoren (Medulloblastom, stPNET und Ependymom) sowie zur Planung und Durchführung verschiedener nationaler und europäischer Folgestudien.

verabschiedet

Diethelm Tiedemann, technischer Angestellter im Bereich IT-Infrastruktur, ist in den Ruhestand verabschiedet worden.

neu erschienen



Priv.-Doz. Dr. Benigna Gerisch, Therapiezentrum für Suizidgefährdete, hat zusammen mit Vera King den Band „Zeitgewinn und Selbstverlust“ herausgegeben. Darin beleuchten die Autorinnen und Autoren Folgen und Grenzen der Beschleunigung in der Gegenwart. Sie analysieren die gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen von Zeitpraktiken sowie die Auswirkung der Beschleunigung auf die individuelle Entwicklung. Der Band ist im Campus Verlag erschienen (ISBN 978-3-593-39029-1).

Familienfreizeit

Raus aus dem Alltag

Sie ist die häufigste genetische Erkrankung weltweit – und trotzdem wenig bekannt: die Thalassämie. Betroffen sind vor allem Patienten mit Migrationshintergrund. Viele von ihnen müssen ihr Leben lang mindestens einmal monatlich eine Bluttransfusion erhalten. Bei einer Thalassämie wird im Blut nicht ausreichend Hämoglobin gebildet. In Entwicklungsländern erreichen die Erkrankten kaum das Erwachsenenalter, und selbst in Industrieländern ist die Lebenserwartung erst



Diese kleinen UKE-Patientinnen leiden unter einer Blutkrankheit.

in den letzten Jahren gestiegen. Heilbar ist die Erkrankung nur durch eine Knochenmarkstransplantation – vorausgesetzt, es findet sich ein passender Familienspender. „Eine chronische Erkrankung ist für den Betroffenen und seine Familie eine große seelische Belastung“, sagt Regine Grosse, Klinik und Poliklinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie. „Deshalb ist es besonders erfreulich, dass die Klinik Familien mithilfe von Spenden zum vierten Mal eine Wochenendfreizeit finanzieren konnte.“ Die nächste Freizeit ist für den kommenden Sommer geplant. Außerdem hat sich eine Selbsthilfegruppe für Patienten mit seltenen Anämien gebildet. Kontakt: Regine Grosse (r.grosse@uke.de)

Spende

30 000 Euro für Forscher



Fotos: privat, Jochen Koppelmeyer (2), Regina von Feinrethel (1)

(v.l.) Prof. Dr. Thomas Braulke, Msc. Pieter Steenhuis, Dr. Angela Schulz, Dipl.-Biol. Anke Thielebein, Dipl.-Biol. Annika Kurze, Msc. Melanie Tuelen, Priv.-Doz. Dr. Stephan Storch, Dr. Sandra Pohl, Dipl.-Chem. Katrin Marschner, Johannes Brand, Dr. Anne-Helene Lebrun, Sabine Schnau, Dipl.-Biochem. Marisa Encarnacao

Stattliche Hilfe zur Bekämpfung einer bislang unheilbaren Krankheit: Das Wissenschaftler-Team um Prof. Dr. Thomas Braulke erhielt eine Spende in Höhe von 30 000 Euro für seine Forschungsaktivitäten zur Neuronalen Ceroid Lipofuszinose (NCL). Gespendet wurde die Summe von dem 2005 gegründeten Verein NCL-Nächstenliebe.

Kinder, die an der Erbkrankheit leiden, entwickeln sich bis zum frühen Schulalter völlig unauffällig. Innerhalb von wenigen Jahren erblinden sie jedoch und müssen im Rollstuhl sitzen. Sie verlieren alle kognitiven und körperlichen Fähigkeiten. Ihre Lebenserwartung ist stark verkürzt.

Das Leiden der Patienten wird ausgelöst durch eine Stoffwechselstörung, die zur Speicherung von wachsartigem Ceroid-Lipofuszin in allen Geweben des Körpers führt. Es werden jedoch aus unbekanntem Grund nur die Nervenzellen krank. Bis jetzt gehört NCL zu den unheilbaren Erkrankungen. Es gibt jedoch

bei den einzelnen Formen erste Ansätze für experimentelle Therapien.

Die NCL-Forschergruppe am UKE ist eine der weltweit größten. Sie beschäftigt sich unter anderem mit den unterschiedlichen Erscheinungsformen der Stoffwechselkrankheit, der Ursachenforschung und mit Therapien zur Linderung der Symptome.

Besonders fruchtbar ist in diesem Zusammenhang die enge Zusammenarbeit zwischen den Medizinern, die in der NCL-Sprechstunde arbeiten, und den Forschern.

Mithilfe der Gelder von NCL-Nächstenliebe sollen unter anderem neue naturwissenschaftliche Doktorandenstellen geschaffen werden. „Wir wollen dazu beitragen, dass das Projekt schneller voranschreitet und eine Therapiemöglichkeit gefunden wird, die die Krankheit verlangsamt, stoppt oder den Ausbruch verhindern kann“, sagt die Erste Vorsitzende des Vereins NCL-Nächstenliebe, Sabine Schnau.

Aktion

FC St. Pauli zu Besuch



Brachten Kinderaugen zum Strahlen: Eine Abordnung des Zweitliga-Fußballteams des FC St. Pauli, hier Florian Bruns und Ralph Gunesch, besuchten die Kinderklinik.

Freudige Überraschung für kleine Patienten: Eine Abordnung von Spielern des Zweitliga-Spitzensteams des FC St. Pauli besuchte die Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin. In der Bibliothek der Klinik überbrachten sie kranken Kindern kurz vor Weihnachten Schoko-Weihnachtsmänner, kleine Fanartikel und andere Geschenke. Diese stießen bei den Kids, die zum Teil im Rollstuhl von ihren Eltern oder Pflegenden zu den Spielern gebracht wurden, auf große Resonanz.

Beliebt waren auch die Autogramme der „Fußball-Weihnachtsmänner“. Geduldig stellten sich die Kinder in Schlangen an, um unterschriebene Karten ihrer Idole zu erhalten. Das Fußballteam von St. Pauli hat der Kinderklinik bereits zum wiederholten Mal einen vorweihnachtlichen Besuch abgestattet.



Spende für Kinder

v. l.: Bernd Neumann, Vorsitzender DAK Betriebssportgemeinschaft, Priv.-Doz. Dr. Georg Romer, komm. Direktor der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, Peter Rowohlt, DAK, Susanne Quante, Strategische Unternehmensentwicklung des UKE

Sport für den guten Zweck: Im vergangenen Jahr hat die Betriebssportgemeinschaft der Deutschen Angestellten Krankenkasse (DAK) bundesweit für kranke Kinder gesammelt. Rund 3 300 Euro übergab sie kurz vor Weihnachten dem UKE.

Die Summe soll Patienten der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und

Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters zugutekommen. Die Spende wurde dort mit Freude aufgenommen; von dem Geld sollen Bewegungsspielgeräte angeschafft werden. Auch die Klinik und Poliklinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie wurde zum wiederholten Mal von der DAK-Betriebssportgruppe mit einer Spendensumme bedacht.

Auslosung

Rätsel-Gewinner

Wo befinden sich welche Kunstwerke? Das hatte die Redaktion im UKE-Weihnachtsrätsel in der Dezember-Ausgabe gefragt. Die richtigen Lösungen zu finden war nicht immer leicht, aber etliche Teilnehmer hatten bei allen Objekten den richtigen Standort erkannt.

1. Preis (Merchandising-Paket im Wert von 50 Euro):

Karsten Pause, Klinik Logistik Eppendorf

2. Preis (Merchandising-Paket im Wert von 30 Euro):

Rüdiger Färber, Anatomie

3. Preis (Merchandising-Paket im Wert von 20 Euro):

Hans-Dieter Bassen, Gärtnerei

Die Gewinner des 4.–10. Preises, eines UKE-Teddybären, wurden ebenfalls benachrichtigt.

Allen Gewinnern herzlichen Glückwunsch und allen Teilnehmern herzlichen Dank!

Aktion

Segnung

Am Dreikönigstag haben katholische Sternsinger in einer kleinen Feierstunde dem UKE den Segen „Christus mansionem benedicat“ (Christus segne dieses Haus) überbracht. Sie schrieben CMB, die Anfangsbuchstaben des lateinischen Segensspruchs, mit der aktuellen Jahreszahl auf Tafeln im Foyer des Neuen Klinikums und in der Zentralen Notaufnahme. Die Gruppe kam aus der katholischen Pfarrei St. Ansgar in Hamburg-Niendorf.

Als Sternsinger bezeichnet man Kinder und Jugendliche, die als Heilige Drei Könige gekleidet sind; landläufig werden sie als Caspar, Melchior und Balthasar



bezeichnet. Sie sammeln Geld für Entwicklungshilfeprojekte. In diesem Jahr sammelten die Sternsinger bundesweit

unter dem Leitwort „Kinder finden neue Wege“ Spenden für Projekte im Senegal und in Israel.

Spende

Ein Herz für Kinder



(v. l.) Plath-Geschäftsführer Matthias Holsten, Inge Heyde, Erste Vorsitzende der „Herz-Kinder-Hilfe“ und Priv.-Doz. Dr. Ali Dodge-Khatami, Leiter der Sektion für Kinderherzchirurgie

Das Elektronik-Unternehmen Plath EFT hat der Elternorganisation „Herz-Kinder-Hilfe Hamburg“ eine Spende in Höhe von 1 500 Euro überreicht. Damit soll ein weiteres Bett finanziert werden, in dem begleitende Eltern in der Kinderherzchirurgie des Universitären Herzzentrums einen Ort der Ruhe neben ihren Kindern finden.

Ehrung

Blutspende

Anerkennung für soziales Engagement: Im Hamburger Rathaus sind rund 200 Blut- und Knochenmarksspender geehrt worden, die im Jahr 2009 im Institut für Transfusionsmedizin des UKE gespendet hatten. Unter den Ausgezeichneten waren Blutspender, die insgesamt mehr als 100 Mal am UKE eine Spende geleistet hatten, genauso wie Blutstammzellspender, deren Einsatz Leukämiekranken galt. Die Geehrten erhielten eine Ehrennadel und ein Buchgeschenk aus den Händen von Angelika Kempfert, Staatsrätin in der Gesundheitsbehörde. Rund 20 000 Personen aus dem Raum Hamburg spenden regelmäßig Blut am UKE. Rein rechnerisch gesehen retten zehn Blutspenden ein Menschenleben. Der Bedarf nach Spenden steigt weiterhin: Im Jahr 2009 nahm die Zahl der Bluttransfusionen am UKE um rund 15 Prozent zu.



Die Vorstandsvorsitzende von „Hamburg macht Kinder gesund“, Gisela Schües, erhielt von Joachim Gebauer, BMW-Niederlassung Hamburg, eine Spende in Höhe von 12 500 Euro.

Auszeichnung

„Hamburger des Jahres“

Der Fernsehsender Hamburg 1 hat die „Hamburger des Jahres 2009“ geehrt – und in der Kategorie „Soziales Engagement“ die Initiative „Hamburg macht Kinder gesund“ und ihre Vorstandsvorsitzende Gisela Schües ausgezeichnet. In ihrer Dankesrede sagte Frau Schües: „Es ist unsere Pflicht, unser Bestes zu geben, um Kinder gesund zu erhalten.“ Laudatorin Ingeborg Prinzessin zu Schleswig-Holstein bezeichnete die Geehrte als treibende Kraft der Initiative und hob ihr unermüdliches Engagement beim Koordinieren von Aktionen und beim Einwerben von Spendengeldern hervor. „Hamburg macht Kinder gesund“ wurde 2005 gegründet und verfolgt das Ziel, die Kindermedizin in der Hansestadt zu stärken. Die gesammelten Spenden fließen überwiegend als Anschubfinanzierung in wichtige Vorhaben der drei großen Kinderkliniken, des Altonaer Kinderkrankenhauses, der Kinderklinik des UKE und des Kinderkrankenhauses Wilhelmstift. Unterstützt werden vor allem Projekte, die förderwürdig sind,

aber von den Krankenkassen derzeit noch nicht finanziert werden. Seit ihrer Gründung hat die Initiative rund 1,2 Millionen Euro gesammelt. „98 Prozent der eingehenden Gelder kommen direkt den Kindern zugute“, sagte Frau Schües. „Darauf sind wir sehr stolz.“

Sachspende

In Bewegung

Hilfe für Gehbehinderte: Weil sie ihn nicht mehr benötigte, hat eine Bewohnerin des Hamburger Senator-Ernst-Weiß-Hauses ihren elektrischen Rollstuhl dem UKE gespendet. Er wurde von Heimleiterin Rita Sturm (u.) übergeben und dient nun allen Patienten, die nicht gut zu Fuß sind und im Neuen Klinikum mobiler sein möchten (Auskunft am Empfangstresen).



Anzeige

IKGEI Klinik Gastronomie
Hamburg-Eppendorf

Ein Unternehmen des UKE

Dr. Fruit
Mo – Fr
10.00 – 15.00 Uhr

Dr. Fruit bietet frische Fruchtsäfte und Smoothies, die frisch für Sie zubereitet werden. Darüber hinaus sind auch ganze Früchte, geschnittenes Obst sowie Obst- und Gemüsesalate im Sortiment.



Sie finden uns in der Ladenpassage im 2. OG des Neuen Klinikums.

Auszeichnung

„Caterer of the Year“



Große Freude: (v. l.) Manfred Hannig, Geschäftsführer Klinik Gastronomie Eppendorf (KGE), Egon Assmann, KGE-Prokurist, Dr. Alexander Kirstein, Kaufmännischer Direktor des UKE, Jörg Rutschke, Geschäftsführer Medirest, Gerhard Schmidt, Geschäftsführer Finanzen Compass Group

Die Patientenverpflegung am Universitätsklinikum ist preiswürdig: Die Fachzeitschrift „Catering Inside“ kürte die

Firma Compass Group mit ihrer Tochter Medirest, die das Konzept für das UKE entwickelt hat, zum „Caterer des Jahres

2009“. In der Begründung der Jury heißt es, das Konzept „Catering to you“ sei auf dem deutschen Klinikmarkt einzigartig. Mit ihm würden die Verpflegungsprozesse in Kliniken „revolutioniert“. Es bewiese sich, dass Wirtschaftlichkeit sowie Qualität und Service für den Gast keine Widersprüche sein müssen.

„Catering to you“ wurde im Februar 2009 im UKE eingeführt. Das Konzept war in enger Zusammenarbeit zwischen Medirest und der Klinik Gastronomie Eppendorf (KGE) entwickelt worden. Die Patienten bekommen ihr Essen auf Porzellantellern appetitlich angerichtet, etwa mit frischen Kräutern und mit Haube serviert.

Das Essen wurde zuvor von einem externen Gastronomie-Unternehmen mit modernen Verfahren und frischen Produkten zubereitet. Es wird bei niedrigen Temperaturen gegart, anschließend heruntergekühlt, sicher verpackt und zum Universitätsklinikum gebracht – und dort zum gewünschten Zeitpunkt wieder schonend erhitzt. So bleiben wertvolle Vitamine und Nährstoffe in den Menüs erhalten.

Schülerparlament

Debatte um Gentechnik



Rund 100 Schüler und Schülerinnen besuchten verschiedene UKE-Einrichtungen, hier Dr. Heidi Lauke-Wettwer bei einer Führung durch die Anatomische Sammlung.

Rund 100 Oberstufen-Schülerinnen und Schüler haben im Rahmen des sogenannten „Schülerparlaments“ über die Themen Gentechnik und Gendiagnostik diskutiert. Ein Großteil der dreitägigen Veranstaltung fand dabei im UKE statt. Das Schülerparlament wird ausgerichtet von „Wissenschaft im Dialog“, einer Initiative des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft. In kleinen Gruppen besuchten die Schüler als Teil des Begleitprogramms die Anatomische Sammlung, Labore im Campus Forschung, den MediTreFF, das Neue Klinikum und die Arbeitsgruppe Voxel-Man. In der Diskussion mit UKE-Expertinnen und Experten entwickelten sie Thesen zur Gentechnik. Diese debattierten sie bei der Abschlussveranstaltung im Rathaus unter anderem mit Wissenschaftssenatorin Dr. Herlind Gundelach.

Impressum

Herausgeber:
Vorstand des Universitätsklinikums Hamburg-
Eppendorf, Martinistraße 52, 20246 Hamburg

Redaktion und Anzeigen:
Geschäftsbereich Unternehmenskommunikation,
Maren Puttfarcken (verantwortlich), Stefanie Kreiss
(Redaktionsleitung), Kathrin Herbst, Christine Jähn
Tel.: (040) 74 10 - 5 47 47, Fax: (040) 74 10 - 5 49 32,
E-Mail: redaktion@uke.de

Gestaltung: Foto-/Grafikabteilung, C. Hottendorff

Titelbild: Jochen Koppelmeyer (ambulante
Implantat-OP)

Fotos:
Jochen Koppelmeyer, Claudia Ketels, Sebastian
Schulz, Monika Lutz, Dagmar Claußen, Regina von
Fehrentheil, Jann Wilken, Morris Mac Matzen, IMA

Druck: Karl Bergmann & Sohn,
Steilshooper Straße 35, 22305 Hamburg

Auflage: 6000 Exemplare

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Aufnahme
in Online-Dienste und Internet sowie Vervielfälti-
gung auf Datenträgern nur mit Genehmigung des
Herausgebers. Bei unaufgefordert eingesandten
Manuskripten oder Bildern behält sich die Redaktion
die Veröffentlichung vor. Einsender von Manuskrip-
ten erklären sich mit redaktioneller Bearbeitung
einverstanden. Mit Verfasseramen gekennzeichnete
Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des
Herausgebers und der Redaktion wieder.

Zahl des Monats



Fotos: Regina von Fehrentheil (1), Jochen Koppelmeyer (2)

**Aufzüge befördern auf dem Gelände des Universitäts-
klinikums Personen und Lasten, hier der Aufzug im
Campus Forschung.**

Anzeige

carepoint
Thum & Wilharm
Ein Schritt voraus!

Erfolg mit Maske!

Mit einer individuell angepassten Carbonmaske konnten wir Hockey-Nationalspieler Moritz Fürste aus Hamburg helfen. Gratulation zum tollen Erfolg mit dem zweiten Platz bei der Championstrophy in Australien!

Mo-Do 8:00-17:00 Fr 8:00-13:30
Tel: 040/ 411 6109-0 UKE 57002
www.carepoint.eu

Edle Floristik in Kombination
mit hochwertigen Wohnaccessoires

Fink 



Wir haben Geburtstag
1 Jahr im Neuen Klinikum
Wir sagen Danke!

Ab Februar 2010
monatlich tolle Angebote für Sie,
speziell für UKE-Personal!
Lassen Sie sich überraschen.



Callabar

Blumenmanufaktur Rommel

Neues Klinikum 2. Obergeschoss

Tel.: 040 / 7410 - 58501

Fax: 040 / 414 670 35

E-Mail: callabar-blumenmanufaktur@t-online.de

Öffnungszeiten: Mo. - Fr. 8 - 18 Uhr

Sa. 10 - 16 Uhr

So. 12 - 16 Uhr